

Ergebnisse des Workshops „Bildung – Wissen – Praxis?!“ des Collegium Academicum am 18.05.2015

ZUSAMMENFASSUNG DER VORTRÄGE

Leibniz-Kolleg

Bewerber*innen sind Abiturient*innen, die in Bezug auf ein Studienfach noch nicht entschieden sind, die sich noch nicht gut genug auf das Studium vorbereitet fühlen, die zunächst einen breiteren, interdisziplinären Ansatz verfolgen wollen, bevor sie sich fachlich spezialisieren oder die einen gemeinschaftlichen Rahmen suchen und nicht im „Einzelkämpfermodus“ das Studium beginnen möchten. Jährlich gibt es etwa 300 Bewerber*innen, aber nur 53 Plätze. Voraussetzung ist, dass Bewerber*innen deutsch sprechen, da das gesamte Angebot auf Deutsch stattfindet.

Das Haus in der Brunnenstraße 34 ist ein separates, rudimentär eingerichtetes Haus mit 2er Zimmern, einer großen Gemeinschaftsküche und Garten. Zur Selbstverwaltung treffen sich die neuen Kollegiat*innen am Anfang des Jahres in einem Konvent, in dem Kommissionen gewählt werden wie z.B. für die Programm-Organisation oder für die Auswahlkommission, die Nachfolger*innen auswählt. Behal wies darauf hin, dass Empowerment, Verantwortungsübergabe und Gestaltungsmöglichkeiten wichtig sind. Der Konvent trifft sich anfangs wöchentlich, später monatlich. Zu Anfang werden die Zimmer zugeteilt, zwischen den Trimestern ist eine neue Einteilung möglich.

Zur Vorbereitung auf das Programm bekommen die Studierenden bereits im August einen Reader von bis zu 250 Seiten, Beginn des Propädeutikums ist dann im Oktober und es dauert bis Ende Juli. In der Einführungsphase werden „soft skills“ vermittelt. Sie dient der Gruppenentwicklung und dauert zwei Wochen mit Programm von 8-23 Uhr.

Die 10 Monate sind in drei Trimester eingeteilt. Es gibt drei große Blockseminare: Rhetorik; Schreiben wissenschaftlicher Texte in den Geisteswissenschaften; und Schreiben naturwissenschaftlicher Arbeiten. Ein viertes großes Seminar mit politischem Thema wird mit der Landeszentrale für politische Bildung durchgeführt. Während dieser Zeit werden die Studierenden sehr intensiv betreut und bekommen jederzeit ein nicht-Noten-basiertes-Feedback. Ehemalige „Leibnizianer“ und andere Personen bieten zusätzliche Wochenendseminare an.

Durchgehend gibt es im Leibniz-Kolleg etwa 35 bis 40 Seminare pro Jahr mit maximal 15 Teilnehmer*innen etwa 1-2 Mal die Woche aus drei Themenfeldern: Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften. Seminare können frei gewählt werden, es muss aber aus jedem Bereich etwas belegt werden. Misch-kreative AGs, Sprachkurse oder eine wöchentliche Medizinische Vortragsreihe finden zusätzlich statt.

Bildungsziele, -inhalte und -methoden

Bildung ist essentiell, um handlungsfähig zu werden und um sich von einem Gefühl der Ohnmacht gegenüber den herrschenden Verhältnissen zu emanzipieren. Lehrende dürfen gegenüber Lernenden nicht aus einer Macht- und Wissensposition heraus eine Meinung transportieren, sondern sie sollen Lernende in ihrer eigenen Meinungsbildung stärken (Überwältigungsverbot).

Bildung soll in einem Schutzraum vor dem derzeit gesellschaftlich sehr präsenten Leitbild der Ökonomisierung von Bildung, beziehungsweise der Reduzierung von Bildung auf einen ökonomischen Nutzen stattfinden. Es soll nicht in erster Linie für einen Job studiert werden, sondern um des Wissens willen. Trotzdem ist Bildung nie zweckfrei. Sie verfolgt das Ziel, durch Empowerment eine gerechtere Gesellschaft zu ermöglichen. Wichtig ist die Fähigkeit „autoritative“ Denkmuster zu erkennen und auflösen zu lernen. Dies kann durch das Fördern von Phantasie, durch Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und durch das Üben von Differenzierter Kritik (der Demokratie) umgesetzt werden. Dabei muss jederzeit der Prozess der Selbstreflexion als Teil eines Projekts bedacht werden.

Die Methoden bei selbstorganisierten Bildungsprojekten bestanden daraus, Treffen und Orte für gemeinsame Veranstaltungen schaffen, wo sich Dozierende und Studierende auf Augenhöhe begegnen können. Auch ging es darum, ein Bewusstsein zu vermitteln: „mein Studium geht mich was an“.

Bei Gruppen die gemeinsam selbst (Bildungs-)Projekte organisieren ist das Konfliktfeld zwischen zwei Fragen zu berücksichtigen: Wie können alle mitmachen? Wie kann man die Entwicklungen der aktiven Mitmacher stärken?

Es soll nicht fertiges übergestülpt, sondern alles gemeinsam entwickelt werden.

Wichtige Fragen dabei sind:

1. Wie kann das Bildungsprojekt so offen sein, dass alle die potenziell mitmachen wollen, auch mitmachen werden?
2. Wie können diejenigen, die das Bildungsprojekt organisieren, selbst unterstützt werden?
3. Was bedeutet es, ein kritisches Bildungsprojekt zu sein?

Zu Selbstorganisation gehört auch eine Budgethoheit. Studierende können die Finanzierung betreuen. Studienfinanzierung kann kreativ gelöst werden. Durch ein Solidaritätsprinzip können sich die Studierenden dafür entscheiden, sofort alles zu zahlen, während Studiums kleinere Beträge zu zahlen, oder nach Beendigung des Studiums den Betrag zu zahlen (bestimmter Teil des Einkommens über bestimmte Zeit).

ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN

Propädeutikum

In dieser Gruppe sollte geklärt werden, was die Inhalte und die Organisationsstruktur eines Vorstudiums im Collegium Academicum sein können. Bei vielen Problemfeldern, die sich auftaten, konnte das Leibniz-Kolleg exemplarisch herangezogen werden. Das Propädeutikum soll finanziell unabhängig vom Wohnheim sein. Ihm muss also ein eigenes Finanzierungsmodell zu Grunde liegen.

ZIELE, die wir mit dem Propädeutikum verfolgen:

- Zielgruppe: junge Menschen zwischen Studium und Schule sollen dort wohnen. (durch gemeinsames Wohnen sollen in den Gemeinschaftsräumen fruchtbare Diskussionen entstehen)
- Fit machen für gesellschaftliches Engagement
- Fit machen für das Studium bzw. den weiteren Lebensweg
- Persönlichkeitsschärfung durch den engen Kontakt unter den Propädeutikums-Bewohner*innen die jeweils einen eigenen Erfahrungshintergrund und verschiedene Persönlichkeiten mitbringen
- Möglichkeit zum Durchatmen bzw. freien interessen geleiteten Lernen geben: gegen Marktformigkeit, gegen Leistungsdruck der Gesellschaft in der Schule und der Uni.

MÖGLICHE INHALTE:

- für's Leben lernen
- wissenschaftliche Ausrichtung u.A. (was wird von den Studierenden erwartet, wenn sie an die Uni kommen? Was erwarten die Professoren?)
- 1. *Wissenschaftliche Propädeutik:*
 - Bibliothek nutzen lernen: Recherche, zitieren, exzerpieren,...
 - Lesen: Fußnoten und Text! (kritische und kommentierte Ausgaben)
 - Sprachliche Kompetenz ausbauen: Grammatik, Rhetorik, Ausdruck,...
 - Kritischer Umgang mit neuen Medien
- 2. *Wissenschaftliche Methoden:*
 - Verschiedene Methodiken der Fachrichtungen kennen lernen, nachvollziehen, anwenden und sie gegeneinander abwägen lernen
 - Psychologie des Arbeitens: Stress, Druck, Panik, Angst → Wie lerne/schreibe ich?
 - Arbeitsschritte (Gliederung machen, Exposé, Betreuungsangebote nutzen)
- 3. *Lebensweltliche Verankerung:*
 - Gesellschaftliche und politische Themen verstehen und eigene Position erarbeiten
 - Interdisziplinär
 - Praxisnah, eventuell durch direkte Mitarbeit an einem Projekt (→ z.B. Projekte, die vom CA-Wohnheim ausgehen)
- 4. *Sonstiges:*

- Allgemeinbildung: z.B. Kenntnis von der Bibel oder anderer Weltlektüre → Lektürekurse!
- Quantitative Methoden, z.B. Statistik
- Qualitative Methoden: Interviews führen u.A.
- Fachveranstaltungen aus den einzelnen Disziplinen

DOZIERENDE:

- Ältere Bewohner*innen können Kurse, Seminare, Tutorien leiten.
- Es sollen Personen sein, die aus einer wissenschaftlichen Disziplin kommen.
- Von außerhalb → Erfahrungen, Beispiele aus Wissenschaft und evtl. freier Wirtschaft
- Die Persönlichkeit der Dozierenden macht viel aus, es kann auch daraus viel gelernt und die eigene Persönlichkeit definiert werden.
- Junge Dozierende sind näher an den Propädeutikums-Bewohner*innen dran → z.B. Doktorand*innen anfragen.
- Uni, PH, Stadt HD/FfM etc.
- Dozierende nicht wegen des Geldes, sondern aus Überzeugung.

Tutor*innenprogramm

Das Bildungskonzept des neuen Wohnheims soll auch ein Tutor*Innenprogramm umfassen. Diskutiert wurden in der Arbeitsgruppe die möglichen Aufgaben von Tutor*innen und die Organisation des Programms.

- Das Tutor*Innenprogramm soll nicht nur Bewohnenden sondern alle Interessierten offen stehen und wenn möglich in Zusammenarbeit mit den Fachschaften der Universität stattfinden.
- Insgesamt soll das Angebot flexibel und bedürfnisorientiert sein, prinzipiell soll aber jedes Fach bzw. jeder Fachbereich durch ein Tutor*Innen-Team abgedeckt sein. Auch sind Tutor*innen-Teams denkbar, die speziell für die Propädeutikums-Bewohner*innen und Auszubildenden o.Ä. ansprechbar sind.

AUFGABEN der Tutor*innen:

- Ansprechpartner*Innen und Mentor*Innen auf fachlichem Niveau für verschiedene Fachgebiete
- Workshops, Einführungs- und Infoveranstaltungen organisieren
- Kolloquien und Prüfungsvorbereitungen ermöglichen und/oder mitzugestalten
- Vorstellbar sind sowohl öffentliche Veranstaltungen, Projektlernen wie auch semesterbegleitendes Lernen.

ORGANISATION:

- Um die Kontaktaufnahme zu der richtigen Tutor*Innengruppe zu erleichtern, sollen Aushänge und eine digitale Datenbank erstellt werden.
- Jedes Tutor*innen-Team bekommt eine eigene Emailadresse, an die sich Hilfesuchende wenden können.

- Für Neuankömmlinge im Wohnheim soll zur leichteren Eingewöhnung eine Broschüre entstehen, eventuell soll eine eigene Gruppe die Einführung der Neuen in die Strukturen des Collegium Academicums und die persönliche Betreuung gerade zu Beginn übernehmen.
- Tutor*innen sollen als Gruppe organisiert sein (fachintern o.Ä.)
- 1-2 Treffen im Semester zur Abstimmung der anstehenden Aufgaben
- Es soll eine Kommission vorgeschaltet werden, die darauf achtet, dass ausreichend Tutorien bestehen und die Bildung neuer Gruppen im Zweifelsfall anregt und organisiert.

Projektlernen und Semesterbegleitendes Lernen

In der Gruppe wurden die Themen Projektlernen und semesterbegleitendes Lernen besprochen. Nachdem zunächst Bedingungen für das Projektlernen gesammelt wurden, begann im Anschluss die Diskussion um die genaue Definition, welche Aktivitäten unter diesem Begriff verstanden werden können.

In der Diskussion um das Projektlernen ergaben sich im Wesentlichen drei unterschiedliche DEFINITIONEN, was unter diesem zu verstehen sei:

1. (Studentische) Initiativen: Von Urban Gardening bis hin zum gemeinsamen Reparieren von beispielsweise Fahrrädern sollte hier alles darunter fallen.
2. Engere Definition des Projektlernens. Hierzu wurden einige Kriterien festgelegt:
 - Zeitliche Begrenzung und Zielformulierung
 - Definition einer Methodik
 - Festlegung von Struktur, Regeln und Vereinbarungen
 - Dokumentation des Lernprozesses
 - Sollte sowohl ergebnis- als auch prozessorientiert durchgeführt werden
 - Möglich sind in diesem Kontext Kooperationen mit Akteuren außerhalb des Studierendenwohnheims
 - Ist abhängig von Größe und Rahmen
 - Wichtig ist die Koordination von Ressourcen
 - (Universitäre) Inhalte können durch *learning by doing* angeeignet werden
3. Eine weitere Form des Projektlernens sind Service-Learning-Projekte.
 - Alle der oben festgelegten engeren Definition treffen auch für diese Form zu.
 - Service-Learning-Projekte sind aber noch enger institutionell angebunden bspw. an das Studium Generale, das Propädeutikum oder sogar das Universitätsstudium.
 - In einem (meist) interdisziplinären Team wird eine (selbstgewählte) Aufgabenstellung mit einem oder mehreren gesellschaftlichen Akteur (NGO, Unternehmen, Universität, Forschungsinstitut) bearbeitet. Die Inhalte und Projektziele sollen hierbei zum Gemeinwohl beitragen und setzen sich daher mit aktuellen Problemstellungen in der Gesellschaft auseinander. Hierbei hat das Projekt zum Ziel, die im Studium/Ausbildung

erworbenen Kenntnisse in einem praktischen Projekt anzuwenden und sich gleichzeitig in der Gesellschaft engagieren können. Hiervon sollen beide Partner (Projektgruppe und gesellschaftlicher Akteur) gleichermaßen profitieren.

- Nähere Informationen zu Service-Learning: https://de.wikipedia.org/wiki/Service_Learning; <http://www.servicelearning.de/index.php?id=13>

OFFENE FRAGEN UND KONTROVERSEN

- Wie sollen die Räume für das Bildungskonzept gestaltet sein?
- Welchen tatsächlichen Raumbedarf haben wir?

Zum Propädeutikum:

- „Propädeutikumsintern“ und gleichzeitige Einbindung in das Wohnheim. Kontinuität in der Gruppe sollte gewahrt werden, die Gruppe sollte geschlossen sein für eine gute Gruppendynamik, Persönlichkeitsentwicklung und gute Arbeitsergebnisse. Propädeutikumskurse sollen nicht für andere Studierende geöffnet werden. ABER: Exklusivität und Elitengefühl sollen vermieden werden! Deshalb muss darauf geachtet werden, dass Wohnheim und Propädeutikum ausreichend Verknüpfungspunkte haben. Wohnen sie z.B. getrennt oder gemeinsam?
- Welche Leistungen werden erwartet? Welche Taktung an Veranstaltungen? → Sich selbst Aufgaben setzen und Zeit dafür einteilen! Leben und Lernen verschränken.
- Wie viel soll jede*r einzelne zahlen? → Wie viel Fremdfinanzierung brauchen wir?
- Was sollen die Auswahlkriterien für Bewerber*innen sein?

Zum Tutor*innenprogramm:

- Wie kann die Privatsphäre der Tutor*innen bewahrt werden, wenn sie offen für alle Ansprechpartner*in sind?
- Ist es möglich, dass das Programm allen Studierenden/ allen Interessierten offensteht oder muss dieses Angebot auf das Wohnheim begrenzt werden?

Zum Projektlernen:

- Fragen zur 2. Definition von Projektlernen:
 - Wer entscheidet darüber welche Projekte durchgeführt werden können? (Z.B. Hausverwaltung? Gremium d. Hausgemeinschaft?)
 - Soll es hierfür Projektanträge geben?
 - Sollen auch Projekte vorgegeben werden können?

WEITERES VORGEHEN

→ Besuch im Leibniz-Kolleg, um eine Vorstellung der Raumbedarfe für ein Propädeutikum zu

bekommen.

→ Interner Workshop: Welche Raumbedarfe haben wir? mit dem Ziel konkrete Raumbedarfe zu formulieren.